

Grottkauer Zeitung.

Nr. 63.

17. Jahrgang.

1897.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich
zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementpreis vierteljährlich in der Expedition
Markt, durch die Post oder die Kommanditen bezogen
1 Mark 20 Pfennige.

Sonnabend, den 7. August.

Insertions-Gebühren für die viermal gepaltene
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf.
Bei dreimaliger Wiederholung 25 pSt. Rabatt.
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag
und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Deutschland und die Friedensverhandlungen.

Wenn die europäische Diplomatie in Konstantinopel mit ihrer berühmten „Einigkeit“ schon längst zum Gespött der ganzen zivilisierten Welt geworden ist, so kann Deutschland für sich geltend machen, daß seine Vorschläge sämtlich, wenn sie auch nicht gleich von Anfang an von allen Mächten gutgeheißen wurden, schließlich doch immer durchgebrungen sind. So hat auch das deutsche Programm bei den Friedensverhandlungen am Goldenen Horn nicht nur von seiten der öffentlichen Meinung lebhafteste Billigung erfahren, sondern ist, was die Hauptsache bedeutet, von den Mächten angenommen worden.

Eine sehr warme Anerkennung findet es in einem Artikel des Wiener „Freidenk.“. Bei einem Rückblick auf die letzten Friedensverhandlungen hebt dieses offiziöse Organ die vom deutschen Reich betreffs der Kontrolle der griechischen Finanzen eingenommene Haltung hervor und sagt: Es sei im ersten Augenblick zu beforgern gewesen, daß der Türkei diese Meinungsverschiedenheit unter den Großmächten einen erwünschten Anlaß bieten könnte, den Gang der Verhandlungen neuerdings zu verschleppen; und doch konnte dem Antrag der deutschen Regierung die sachliche Veredlung nicht abgesprochen werden. „Deutschland hat“, so fährt das Blatt fort, „kein unmittelbares politisches Interesse bei den gegenwärtigen Verhandlungen zu vertreten; es läßt sich nur von seinem allgemeinen Friedensinteresse leiten und nebenbei von der Pflicht, die Interessen seiner Staatsangehörigen, soweit sie in Betracht kommen, wahrzunehmen. Diese Gründe sind so ausreichend, um die Haltung Deutschlands zu erklären, daß es müßig ist, nach anderen Beweggründen dafür zu suchen. Es konnte deshalb wohl kaum anders kommen, als es nun wirklich gekommen ist.“

Für Oesterreich-Ungarn, das bei dieser Frage direkt garnicht interessiert ist — die Oesterreicher und Ungarn waren nicht so . . . bumm, den Griechen Geld zu pumpen! — und dem nur an einer möglichst raschen und befriedigenden Beendigung des von den Mächten übernommenen Friedenswerkes gelegen ist, war der Weg, den es zu gehen hatte, vorgezeichnet. Der österreichische Vorkämpfer Baron Calice schloß sich denn auch sofort dem Antrage seines deutschen Kollegen an. Nachdem ihm auch Rußland zugestimmt hatte, lag für die anderen Mächte kein Grund vor, sich demselben zu widersetzen; denn es hätten dann jene Beschränkungen eintreten können, welche laut geworden waren, als Deutschland mit seinem Antrage zuerst herantrat. Daß es aber in wenigen Tagen gelang, über die drohenden Schwierigkeiten hinauszukommen, ist gewiß ein neuer Beleg für die friedlichen Tendenzen, die gegenwärtig in ganz Europa vorherrschen.

Von griechischer Seite soll bereits eine bestimmte Erklärung vorliegen, daß es sich den Wünschen der Mächte auch in diesem Punkte fügen werde. Beide Teile haben ja auch ein naheliegendes Interesse, die Vorschläge der vermittelnden Mächte, wie sie sich nun darstellen, anzunehmen, denn einerseits verfürgen sie der Türkei die Zahlung der Kriegsschuldung, andererseits Griechenland die Rückgabe Thessaliens. Dringt diese Einigkeit auf allen Seiten durch, so haben die Mächte einen schwierigen Teil der Aufgabe gelöst, welche sie durch die Übernahme der Vermittelung

zwischen der Türkei und Griechenland sich auferlegt haben, und der Sache des Friedens wird damit ein großer Dienst erwiesen sein.

Während die griechische Regierung auf das Annehmen einzugehen geneigt scheint, eine europäische Kontrolle ihrer Finanzwirtschaft zuzulassen, ist die Zustimmung des Königs Georg dafür noch nicht zu haben gewesen. Falls solche Kontrolle durchgesetzt wird, droht er, seine Krone niederzulegen. Denn anders kann man die Ätgener Meldung nicht auffassen, der König werde in dem bezeichneten Falle eine Kundgebung von folgenreicher Bedeutung erlassen. Wie die Regierungstätigkeit des Königs von den Großmächten bewertet wird, läßt sich schwer sagen, und wenn die Kronprinzen aller Länder die Hoffungsanker für die Zukunft dieser Länder zu sein pflegen, so dürfte betreffs des Kronprinzen Konstantin doch die Sache anders liegen, da sein Kriegserbum nicht eben bedeutend ist. Aber König Georg wird sich besinnen! Er hat die Lasten der Regierung seit vierundbreißig Jahren getragen und wird sie auch länger tragen.

Erfreulich aber ist, daß die deutsche Diplomatie, mit ihrer Haltung in der orientalischen Frage ihren alten guten Ruf vollauf bewahrt hat.

Mundschau.

Berlin, den 5. August 1897.

— Das Panzergeschwader, das das Kaiserpaar nach Petersburg begleiten soll, hat bereits am Montag den Kieler Hafen verlassen und seine Fahrt angetreten. Am 7. August morgens wird der Kaiser, vom Panzergeschwader begleitet, mit der „Hohenzollern“ in Kronstadt ankommen, wo das Seekadettenschulschiff „Charlotte“ bereits liegen wird.

— Die „N. N. Z.“ schreibt: „Wie neuerdings üblich geworden, hat man in der Presse auch an die jüngste Reise des Vizepräsidenten des Staatsministeriums und des Ministers des Innern zu St. Majestät dem Kaiser nach Kiel allerlei Gerüchte und natürlich auch solche über bevorstehende oder schwebende Krisen geknüpft. Schon der Ursprung dieser Gerüchte läßt erkennen, daß, wie wir zu versichern in der Lage sind, ihnen jeder tatsächliche Hintergrund fehlt.“

— Den Abschluß eines neuen deutsch-englischen Handelsvertrages hat bekanntlich der englische Vorkämpfer bei der Kündigung des Handelsvertrages angeregt. Nach dem „Hamb. Kor.“ soll dieser neue Weißbegünstigungsvertrag lediglich die Beziehungen zwischen England und Deutschland, also unter Ausschluß der englischen Kolonien, regeln. Deutschseits wird man hierauf bezügliche Vorschläge der englischen Regierung abwarten. Bei dem bestehenden hochentwickelten Verkehr zwischen den beiden Ländern und da der beiderseitige Warenaustausch sich so ziemlich auf gleicher Höhe hält, besteht ein gemeinsames Interesse an der Herstellung fester Beziehungen.

— Die Ernennung des Staatsministers v. Köller zum Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein soll unter dem 31. Juli, wie die „Straßb. Post“ hört, formell vollzogen worden sein.

— Man glaubt, daß die Wiederbesetzung des Postens eines Präsidenten des Reichsvericherungsamts erst erfolgen wird, wenn der Bundesrat wieder beisammen ist. Der einstweilen mit der Führung der Geschäfte betraute Direktor des Amtes, Dr. Gaebele, gilt für einen erfahrenen und maßvollen Beamten,

der Aussicht darauf habe, in die Stellung des Dr. Bödicker aufzurücken.

— Offiziere als Eisenbahnbeamte sind neuerdings mehrfach abkommandiert worden. Nachdem sie den Stationsdienst in allen Einzelheiten genügend kennen gelernt haben, müssen sie in einer Hauptstation, dann bei einem Oberamt und schließlich bei der königlich bayrischen Generaldirektion den ganzen Eisenbahndienst und die Abwicklung der Geschäfte, insbesondere auch den ganzen Betriebsdienst kennen lernen. Die so ausgebildeten Offiziere sollen dadurch in den Stand gesetzt werden, sich im Falle einer Mobilmachung selbständig am Eisenbahnbetrieb zu beteiligen.

— In der Hochwildfrage, die den gothischen Landtag beschäftigte, hat infolge einer Anordnung des Herzogs die Regierung nachgegeben. Die Regierung bestritt dem Landtag das Recht, von ihr Aufklärung über den Hochwildstand zu verlangen, das heißt also, die Verwaltung des Domänenvermögens zu kontrollieren. Der Konflikt, der wegen dieser Angelegenheit zwischen Regierung und Landtag auszubrechen drohte, ist daher vermieden.

— Der Gouverneur von Deutsch-Südafrika hat eine Verordnung über den Raufschußhandel erlassen, die am 1. Januar 1898 in Kraft tritt. Die Verordnung, die mit fast einstimmiger Zustimmung der betreffenden amtlichen Stellen und kaufmännischen Kreise erlassen wird, bezweckt den Schutz der Raufschuß produzierenden Pflanzen und die Abwehr von absichtlichen Verälschungen des Raufschußes.

— Oesterreich-Ungarn. Kaiser Franz Joseph hat für die durch das Hochwasser Geschädigten in Böhmen 30 000 Gulden aus seiner Privatschatulle gespendet. Die Staatsverwaltung hat Maßnahmen getroffen, um nötigenfalls den vom Hochwasser betroffenen Provinzen Staatsbeihilfen zu gewähren.

— Frankreich. Die gerichtliche Panama-Untersuchung ist nun endlich abgeschlossen. Wie verlautet, wird das Strafverfahren gegen zwei ehemalige Abgeordnete, die Herren Saclot und Hurard, eingestellt, dagegen auf zwei oder drei Verwaltungsorgane der Panamagesellschaft ausgedehnt werden. Hinsichtlich der Untersuchung erklärte der Richter neuerdings einem Berichterstatter, die Regierung habe ihm vollständig freie Hand gelassen und ihn nie, auch nicht indirekt, beeinflusst.

— Prinz Heinrich von Orleans macht wieder einmal von sich reden. Der „Temps“ berichtet aus Alexandrien über eine lange Unterredung mit dem Prinzen, der vom Khediv bewillkommnet wurde. Der Prinz erklärt, seine Mission bei dem Negus sei vollkommen gelungen, und er wolle im Herbst wieder nach Abyssinien gehen. Er habe keine Forderung vom Grafen von Turin erhalten und meinte, die Meldung sei falsch. Der Prinz hielt alle Berichte, welche er an den „Figaro“ über die italienischen Gefangenen geschrieben, aufrecht und bezeichnete dieselben als noch sehr maßvoll.

— England. Die Blätter aller Parteien begrüßen die Kündigung des deutschen Handelsvertrages mit lebhaftem Beifall und erklären die Furcht vor etwaigen Sperrmaßnahmen gegen britische Erzeugnisse für übertrieben, da Deutschland im eigenen Interesse kaum höhere Zölle als die bisherigen erheben könnte. Ähnlicher Beifall wird in Parlamentstreffen ausgedrückt, während die Cityhäuser sich weniger zuversichtlich äußern und behaupten, die Verluste aus der Störung des gewaltigen Handelsverkehrs mit Deutschland seien kaum aufzu-

wiegen, so lange nicht auch die großen Kolonien Englands Vorzugszölle gewähren.

Belgien. Der „Moniteur belge“ fügt der Bekanntmachung betreffend die erfolgte Kündigung des englisch-belgischen Handelsvertrages die Mitteilung hinzu, die großbritannische Regierung habe gleichzeitig zu erkennen gegeben, daß sie zu Verhandlungen für einen neuen Vertrag geneigt sei. (Daselbe ist der „N. A. Ztg.“ zufolge auch bei der Kündigung in Berlin geschehen.)

Spanien. In Madrid haben infolge neuerdings erlassener Verfügungen hinsichtlich der Verzehrsteuer die Gewerbetreibenden und Kaufleute innerhalb der Baumreihe der Stadt ihre Geschäfte geschlossen. Einige Versuche, Unruhe zu stiften, wurden sofort unterdrückt und Vorsichtsmaßregeln gegen etwaige Wiederholungen getroffen.

— Nach einem amtlichen Telegramm von den Philippinen sind die Aufständischen in mehreren Treffen geschlagen worden. (Wenn diese Meldung schon richtig ist, so bedeutet sie doch immer noch nicht das schon vor drei Monaten angekündigte gänzliche Erlöschen des Aufstandes.)

Portugal. Wie der „Agence Havas“ aus Lissabon berichtet wird, sollen die von Madrid aus veröffentlichten Meldungen über eine unruhige Bewegung in Portugal jeder Begründung entbehren. Allerdings habe die Regierung einige Vorsichtsmaßregeln getroffen, doch sei die Ordnung nirgends gestört worden, und es lägen keine Anzeichen dafür vor, daß eine solche Störung zu erwarten sei.

Vollkonstaaten. Ein Ende der Schwierigkeiten und Verschleppungen der Friedensverhandlungen ist leider noch lange nicht da. Das alte Spiel von seitens der Türkei scheint fortgesetzt zu werden. Tewfik Pascha hat bezüglich des von den Votschaftern entworfenen Präliminar-Vertrages einige Vorbehalte gemacht. Die Votschaften sollen entschlossen sein, den Text ihres Entwurfes unverändert aufrecht zu erhalten.

— Der Friedensschluß in Konstantinopel wird als nahe bevorstehend angegeben. Ehe man nicht die vollendete Thatsache vor sich hat, wird noch einiger Zweifel gestattet sein.

— Inzwischen hat die Pforte den unglücklichen Gedanken, ihrer sog. Flotte eine Rolle bei der Entwicklung der kretischen Verhältnisse anzuweisen, ausgeführt. Das zweite Geschwader ist aus den Dardanellen nach dem Mittelmeer abgegangen. Man darf gespannt sein, wie weit es kommen wird.

— Wenn auch Griechenland sich noch sträubt, die Friedensbedingungen anzunehmen, und auch der König mit der Abdankung gedroht haben soll, so zweifelt man doch nicht daran, daß er bei reiflichem Ermägen zu einer anderen Auffassung kommen wird. In an der tracht der einer Kontrolle feindlichen Strömung in Griechenland ist es sehr begreiflich, daß der König seine schon arg geschädigte Volkstheilnahme nicht dadurch aufs Spiel setzen will, daß er sich der unbeliebten Kontrolle ohne weiteres unterwirft.

— Das Athener Blatt „Akropolis“ rät dem König einen Aufruf an das ganze Hellenentum, die Aufbringung der Kriegsanleihe betreffend, und selbst durch das Opfer mehrerer Millionen ein Beispiel zu geben. Ein solcher „Kampf“ gegen die drohende internationale Kontrolle sei entschieden vorzuziehen.

— Die türkische Regierung befindet sich, wie allerdings begreiflich ist, in übler Laune und droht, diese an der unglücklichen Presse auszulassen. Nach einer der „Polit. Korresp.“ zugehenden Meldung hat die Pforte den Votschaften die mündliche Mitteilung gemacht, daß sie sich gezwungen sehen würde, gegen gewisse Vertreter ausländischer Blätter, wenn dieselben in ihrer „falschen und türkischfeindlichen“ Berichterstattung fortfahren sollten, mit der Ausweisungsmaßregel vorzugehen.

— Auszeichnungen für die Sieger im Kriege gegen Griechenland läßt der Sultan verteilen. Divisions-General Mehdi Pascha ist nach Volo abgereist; er überbringt der Armee den kaiserlichen Gruß, ferner 11 Ehrenfabel für die Führer der Operations-Armee, den Großkordon des Osmanie-Ordens mit Brillanten für den Kommandanten der Kavallerie-Division Sulleman Pascha sowie die Erinnerungsmedaillen für die Offiziere und die Mannschaften.

Polales und Provinzielles.

Grottkau, den 6. August 1897.

△ Nachdem von seiten des Magistrats und anderer maßgebender Persönlichkeiten schon wiederholt, zuletzt erst im Herbst v. Jahres, geeignete Schritte versucht wurden, für Grottkau ein königliches Lehrerseminar zu erhalten, falls die Neuerrichtung eines solchen in Frage kommen sollte, wie man hin und wieder in den Zeitungen las, hat in jüngster Zeit noch einmal der Vorstand des Vereins zum Schutz des Handels und Gewerbes dieselbe Angelegenheit in die Hand genommen und sich in einer mit vielen Unterschriften versehenen Petition an das königliche Provinzial-Schul-Kollegium und an Se. Excellenz, den Unterrichtsminister, gemeldet. Von ersterem ist dieser Tage unter P. S. C. N. 11080 Bescheid eingegangen dahingehend, daß die Frage, ob überhaupt ein neues katholisches Schullehrer-Seminar in Schlesien errichtet werden wird, zur Zeit noch nicht endgültig entschieden ist. — Sollte die Errichtung eines solchen in Oberschlesien beschlossen werden, so wird das Grottkauer Schul-Kollegium, sowie das vom dortigen Magistrat uns bereits früher gemachte Anerbieten in eingehender Erwägung genommen werden. In Vertretung — Weimbach.

△ Der Wiensgärtner-Verein für Grottkau und Umgebung hält Sonntag, den 8. August, eine Wanderversammlung in Richterberg bei Herrn Langer ab, von wo aus auch die Wiensgärtner der dortigen Interkollegen besucht werden sollen. Abfahrt um 1½ Uhr von Herrn Konditor Baumann aus.

△ Mit dem 8. August haben für die hiesigen Volksschulen die Ferien ihr Ende erreicht und beginnt Montag den 9. August wieder der Unterricht.

Oppeln, 1. August. (Städtisch abgelaufen.) In der Nacht zum 29. d. Mts. stürzte, nach dem hiesigen Wochenblatte, von dem um 2½ Uhr den hiesigen Bahnhof verlassenden Zuge ein dem Arbeiterstande gehöriger Mann während der Fahrt in der Nähe des Leberganges bei Ral. Neuborf, ab. Derselbe trug nur eine leichte Verletzung des linken Beines davon. Jedemfalls hat sich der Mann die Thür des Abteils 4. Klasse, in welcher er sich befand, selbst geöffnet, um auf die Plattform zu treten und ist in Folge der Glätte, welche durch den starken Regen auf derselben herrschte, ausgeglitten.

Rattowitz, 31. Juli. (Auftreten der Nonne aus dem Grenzgebiet.) Außerordentlich zahlreich tritt zur Zeit in den Radobauer Forsten die Nonne, welche aus dem Panerniser Walde herüberkommt, auf. Es ist wenig Hoffnung auf Erhaltung des Waldes vorhanden.

Matibor, 5. August. (Zur Schweineeinfuhr aus Ausland.) Wie mitgeteilt, hatte sich der Vorstand der hiesigen Fleischereinigung durch Vermittelung des dortigen Magistrats an den Regierungspräsidenten zu Oppeln mit dem Gesuche gewandt, mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Mangel an Schweinefleisch und die in den Monaten August und September in der dortigen Gegend stattfindenden Mäander die Einfuhr von russischen Schweinen nach dem dortigen Schlachthause zu gestatten. Hieraus ist jedoch, nach der „Schlesischen Zeitung“, der Bescheid ergangen, daß das Grottkauer im Hinblick auf die der weiteren Einfuhr russischer Schweine entgegenstehenden veterinärpolizeilichen Bedenken nicht berücksichtigt, bezw. höheren Orts bestritten werden könne. Wenn auch zugegeben werde, daß die Preise für Schweinefleisch nicht unerheblich in die Höhe gegangen seien, so sei diese Preissteigerung doch nicht nur in Matibor, sondern, wie allfänglich um diese Zeit, auch an anderen Orten eingetreten. Der Umstand, daß wegen der Mäander in der dortigen Gegend ein größerer Fleischkonsum eintreten werde, könne für die Berücksichtigung des Gesuches eine besondere Veranlassung nicht bieten, da die Militärverwaltung in derartigen Fällen das zur Versorgung der Truppen erforderliche Fleisch selbst oder durch private Unternehmer aus dem weiteren Inlande in ausreichender Weise zu beschaffen pflege. Auch sollten nach vorliegenden Mitteilungen in verschiedenen Kreisen Mittelschlesiens fette Schweine in ausreichender Menge vorhanden sein, sodaß ein Bedürfnis zur Einfuhr russischer Schweine nicht vorzuliegen scheine.

Wreslau, 5. August. (Kaiserliche Spende.) Wie die „Schl. Ztg.“ erzählt, hat der Kaiser der Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meinungen für die durch das Hochwasser Betroffenen einen Beitrag von 5000 Mark aus seiner Privatschatulle übermitteln lassen, welche dem Vaterländischen Frauenvereine zur Verwendung zuzufallen sollen.

Hirschberg, 4. August. Gestern fand eine Magistrats-sitzung statt, in welcher der Magistrat beschloß, sich von der Stadtverordneten-Versammlung einen Kredit von zunächst 6000 Mark zur Linderung der drückendsten Not der durch die Wasserkatastrophe Geschädigten und zur allernotwendigsten Beseitigung der durch den Wasserfischden herbeigeführten Uebelstände bewilligen zu lassen. Der Magistrat hat außerdem in seiner gestrigen Sitzung vier Kommissionen gewählt, welche sich mit der Abschätzung der Hochwasserschäden in den von der Überschwemmung betroffenen Grundstücken befassen werden. Diese Kommissionen werden heute Mittwoch mit ihren Arbeiten beginnen. Der Magistrat von Breslau hat gestern, wie wir erfahren, dem hiesigen Magistrat 1000 Mark zur Verwendung für die Überschwemmten zugesprochen. — Die Sammlung der Expedition des „Boten“ hat bis jetzt insgesamt 1588,16 Mark ergeben. Außerdem sind eine Menge Kleingeldstücke für die Überschwemmten eingegangen. Gestern nachmittags von 4 Uhr ab fand im hiesigen Kreisbau eine Konferenz der Landräte sämtlicher von den Überschwemmungen heimgegriffenen Gebietskreise statt. Bei der Konferenz waren ferner zugegen: Der Regierungs-Präsident Dr. v. Frey, die vortragenden Räte im Landwirtschaftsministerium Geh. Raurat v. Münster-

mann und Fehr. von Seibert-Hof, Mitglieder des Oberpräsidiums zu Breslau und der Regierung in Biegnitz, Prinz Neufeld-Stonsdorf und Oberbürgermeister Richter-Hirschberg. Der Zweck der Konferenz war, einen Ueberblick über die Wasserschäden zu gewinnen, sowie Mittel und Wege zu deren Abhilfe zu beraten. Die durch Hochwasser geschädigten bedürftigen Bewohner hiesiger Stadt sollen zur Austrocknung ihrer Wohnungen Korbmarken auf Beschluß des Magistrats durch die Bezirks-Vorsteher erhalten und soweit nötig durch bares Geld unterstützt werden. — Aus der Spende einer ungenannt sein wollenden Gekörin werden 200 Stück Brote von heute Mittwoch, vormittags 10 Uhr ab im Klut im 1. Stock des Rathauses an bedürftige Ueberschwemmte verteilt werden.

Hirschberg, 3. August. Die Leiche des Gefreiten Dunkel, welcher bei dem Hochwasser des Freitags vier Personen vor dem Tode des Ertrinkens rettete, und den fünften Versuch mit dem Leben küßte, wurde gestern vormittag in seine Heimatstadt Götzig übergeführt, um daselbst beerdigt zu werden. Das Bataillon ehrte den untrüglichen Kameraden auf seinem letzten Wege in derselben Weise, als sei er vor dem Feinde gefallen. Um 9 Uhr setzte sich der Trauerzug vom Kaiserhofe aus in Bewegung. Er wurde eröffnet durch die Kapelle des Jägerbataillons; ihr folgten 15 Oberjäger mit herrlichen Palmen und Blumenpenden und sodann der von 6 Gefreiten begleitete Leichenwagen mit dem Sarge. Letzterer war mit Zannengrün und Lorberkränzen geschmückt. Hinter dem Sarge schritten der Vater und die männlichen Aemtern des Verstorbenen, der Stadtverordnetenvorsteher Herr Justizrat Felscher und Beirathen aus der Bürgerliste, 14 Offiziere des Jägerbataillons mit dem Bataillonskommandeur Herrn Oberstleutnant Ferno und dem hier wohnenden Herrn General a. D. Buchholz und etwa 250 Mann des Bataillons. Den Schluß des Zuges bildete in einem Wagen die Mutter des Verstorbenen. In den Straßen standen in stummem Schmerz Hunderte von Personen, die den Zug thränenden Auges lautlos an sich vorüberziehen ließen. Auf dem Vorplatze des Bahnhofes sprach Herr Pastor Schmarow unter Zugrundelegung der Worte: „Hochherziger Jüngling, fahr wohl!“ ergreifende Abschiedsworte. Die Musik gab dieser kurzen erhebenden Abschiedsfeier durch den Vortrag der Melodie: „Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Lieben, was man hat, muß scheiden“ einen tief traurigen Abschlus. Kein Auge blieb thränenlos. Von Gefreiten des Bataillons wurde sodann der Sarg in den Zug eingeladen, um in demselben nach Götzig gebracht zu werden. Es begleiteten ihn dort hin drei Offiziere, 20 Oberjäger und 80 Mann, ebenso die ganze Bataillons-Kapelle. Dem Trauerzuge auf dem Bahnhofe wohnte ein zahlreiches Publikum aus der Stadt bei. — Ergreifend war die Verabschiedung des Bataillons-Kommandeurs von dem tiefgeliebten Elternpaar. — Der hiesige Magistrat hat an die Eltern des dem Hochwasser zum Opfer gefallen Gefreiten Dunkel in Götzig ein Schreiben gerichtet, in welchem namens der Bürgerliste der Stadt der schmerzgeprüften Familie die aufrichtigste Teilnahme ausgesprochen wird. Zugleich macht der Magistrat der Familie das Anerbieten, auf dem Grabhügel des so ehrenvoll aus dem Leben Geschiedenen auf Kosten der Stadt Hirschberg ein würdiges Denkmal setzen zu lassen.

Aus dem Riesengebirge ergeht jetzt, nachdem die Hochwassergefahr beseitigt ist, von verschiedenen Seiten an die Touristen und Sommerfrischler die Aufforderung, sich von dem geplanten Aufenthalt im Hochgebirge durch die Nachrichten der letzten Tage nicht abschrecken zu lassen. So schreibt ein Hirschberger Blatt: Gegenüber den übrigens vollberechtigten Schilderungen der grauenhaften Verheerungen, die das Hochwasser in den Thälern des Riesengebirges herbeigeführt hat, sei darauf hingewiesen, daß der Kammweg und die Logirviertel auf dem Hochgebirge von dem Unwetter verschont geblieben sind, daß sich also Freunde von Gebirgswanderungen vom Besuch unserer schönen Berge nicht abhalten lassen möchten. Wenn auch der Aufstieg zur Zeit nur im Westteil des Riesengebirges unbehindert ausgeführt werden kann, so werden doch voraussichtlich im Laufe dieser Woche auch im Ostteil mit der Eisenbahn Zugänge auf das Gebirge, namentlich auf die Schneekoppe zu erreichen sein. Die Zechthalbahn ist in ihrer ganzen Länge fahrbar, ebenso der Wagenverkehr von Bahnhof Wetzdorf nach Jolephinenhütte unbehindert, auch der Weg von Hermsdorf u. A. nach Agnetendorf ist passierbar. In den nächsten Tagen wird der Bahnverkehr nach Schmiedberg wieder eröffnet werden, (der Bahnverkehr auf dieser Strecke ist heute wieder erfolgt. D. A.) dann tritt der Aufstieg über die Grenzbauden nach dem Hochgebirge den gegenwärtig gangbaren Zugängen hinzu. Letztere sind die Touren: Jolephinenhütte-Neue Schleife-Walde-Kammweg, Agnetendorf-Sturmhaube-Kammweg, resp. Agnetendorf-Morallensteine-Ebernhaube-Kammweg. Es wäre bedauerlich, wenn zu dem großen Schaden, den das Hochwasser in unserem Thale anrichtet hat, noch der Ausfall des Fremdenverkehrs in der zweiten Hälfte der Reisezeit hinzukommen sollte.

— (Zu dem Vergnügen im Riesengrunde) wird der „Bresl. Ztg.“ ferner mitgeteilt: Im Riesengrunde stehen von fünf Bauden nur noch drei. Zwei derselben wurden in der Nacht zum Sonnabend von zwei furchtbaren Erdlawinen verschüttet. Die eine Erdlawine ist 800 bis 1000 Meter lang und 70 bis 80 Meter breit und kam von der Höhe herab. Nur wenige Minuten und sie allein begrub sieben Menschen unter ihrem Erdrück. Ein junger Mann stand weinend vor den Trümmern seines Hauses, das seine Frau, seine beiden Kinder und seine beiden Eltern begraben hatte. Im zweiten Hause, das ganz weggegriffen wurde, befiel um 1 Uhr nachts ein Ehepaar mit seinem einzigen Kinde, als das Haus im Nu fortgerissen wurde; sie stießen

dann tief im Schlamm. Das Kind in den Armen der Mutter erstickte, denn das Erdreich reichte bis an ihre Arme, wodurch sie an jeder Bewegung gehindert war. Der Mann befand sich in einer ähnlichen Lage; das Wasser umfloss unaufhörlich beide. Nach drei Stunden langer Qual wurden beide von Nachbarn gerettet. Die Frau ist leicht, der Mann schwer verletzt. Unter den Trümmern desselben Hauses lag auch die Leiche eines Weibes, das in demselben beherbergt worden war. Von dem Brunnenberge gingen drei Erblawinen herab von der Schönekeppe eine und von der Hölse drei. Zwei andere wurden in den unteren Schichten durch große Dämme aufgehalten und bilden eine stetig drohende Gefahr für die darunter stehenden übrigen drei Wäuden.

15) Ein Ehenwast.

Roman von L. Haidheim.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Zum ersten Male sah er heute seinen jungen Freund, den Magistratsbeamten, wieder, der ihm schnell erzählte, daß er eine Reise gemacht habe, und der ein junges, schüchternes Mädchen zu Tisch führte, das Trautmann bisher nie unter den Damen von Trübn kennen erblüht hatte.

„Wer ist sie?“ fragte er, da er Ulla ihr zuwenden sah.

„Die Gesellschaftlerin der alten Gräfin auf Rheustein, Fräulein Margot Delberg. Sie haben doch sicher von der Gräfin gehört?“

„Winzel erzählte mir, sie habe im Schloße eine Freistadt bis an den Tod; er wollte mich auch zu ihr führen, aber sie lag an dem Tage krank im Bett.“

„Gehen Sie jedenfalls zu ihr, sie ist die anziehendste alte Dame, die man finden kann.“

„Und wer erhält sie?“

„Der jetzige Besitzer von Rheustein; es muß sehr bitter für die alte Frau sein.“

„Klagt sie darüber?“

„O, nein! Sie ist dankbar und ich glaube, sie war es in der Hauptsache, die dem Herrn seine Stellung hier machte.“

„Und damit ist es nun vorbei!“ erwiderte Trautmann.

„Ob bei ihr, das weiß ich nicht, denn ich besuchte sie schon länger nicht mehr. Aber finden Sie es denn so unbegreiflich, daß man Mißachtung fühlt gegen einen Mann, der sich als Abenteurer entpuppt hat?“

„Genügte es nicht, daß er sich als anständiger Mann auswies? Und ist es denn so unverzeihlich, ein Kunststreiter gewesen zu sein?“

„Nein, gewiß nicht, aber sein ganzes Wesen erscheint mir unwahr, seit ich dies weiß und es war mir sehr bitter, die Entdeckung zu machen, ich hatte ihn sehr gern.“

Ein eigentliches Gespräch kam zwischen ihnen nicht wieder in Gang, sie waren beide einsilbig.

„Wir wollen das gefährliche Thema vermeiden“, bat er: „es ist das einzige, bei dem wir uns immer anken, und es hat mich so glücklich gemacht, daß Sie mich Fräulein Ulla von Trübn kennen lernen ließen, wie sie ist.“ Was er da sagte, konnte ihr nur recht sein, aber wie er so besangen und konfus sprach, das befremdete sie sichtlich.

Die Prinzess hob glücklicherweise die Tafel auf. Im Nu waren die Tische weggeräumt, der Tanzplatz wieder hergestellt, und das Walzen begann.

Mit Sorge sah Trautmann, daß Baron von Luyten und Gräfin Werbersdorff mit dem Grafen lange und lebhaft sprachen, die Prinzess winkte ihn heran und drückte ihm dieselbe Sorge aus. „Ich muß vorsichtig sein, ich darf ihn nicht mehr sprechen, er soll mit den anderen Damen tanzen, wenn auch nur ein paarimal! Dann müssen Sie uns die Möglichkeit geben, Abschied zu nehmen, er reist mit dem Nachzuge wieder ab!“ bat sie.

Trautmann gestellte sich zu dem Freunde. „Ich habe nichts von ihm, gönnen Sie ihn mir auch einmal, Excellenz!“ bat er. Und die beiden Alten nickten wohlgefällig und sagten hinter den Freunden her; „Charmanter junge Leute!“

Und nun sollte Trautmann einen heimlichen Abschied in Scene setzen.

„Ihm war dabei schlecht zu Mute. Was ging ihn dieser heimliche Liebesabende an? Und wohin sollte er führen? Trotzdem wollte er eben auf den Kutschknecht zutreten, ihm den Abschied zu ermöglichen, als er plötzlich Oskar von Trübn erblickte, der, einem

Betrunknen gleich, durch eine Nebenthür hereintaumelte. Aber wie furchtbar sah er aus!

„Was haben Sie? Was ist geschehen?“ sprang er auf den Offizier zu.

„Trautmann! Still! Kommen Sie! Nur keinen Laut!“ flüsterte heiser der junge Mann und riß ihn in wilder Eile mit sich hinaus, durch den Garten nach seines Vaters Hause.

„Er lebt noch! Nur um Gotteswillen — daß Ulla — es würde sie wahnsinnig machen!“ keuchte er dabei. Dann standen sie in des Geheimrats Arbeitsstube und dann in der Kammer dahinter.

Da lag der Geheimrat auf dem mit Blut überströmten Bett. Ein schreckliches Stöhnen ging von des alten Mannes Munde — er sah aus wie ein Toter. Ein einziger Blick sagte Trautmann alles; er hob ein Pistol auf, das unter des Unglücklichen Hand lag; der Sohn hatte es vorher nicht gesehen, aber hier gab es nichts mehr zu verbergen.

„Wir können allein nichts thun, wir brauchen einen Arzt; Ich gehe, bleiben Sie hier, verlassen Sie sich auf mich. Niemand soll es merken“, sagte Trautmann sehr erschüttert. Grausen und Entsetzen in jedem Zuge, lehnte der hünenhafte Offizier an der Wand, sprachlos nicht er.

Nur fünf Minuten, eine tödliche Ewigkeit, vergingen, bis der Sanitätsrat, erschrocken, aber noch ganz unklar über das Geschehene, ankam, weitere fünf Minuten und Trautmann brachte den jüngeren Arzt mit sich.

Inzwischen hatte der Sanitätsrat sich schon orientiert. Mit beruhigender Sicherheit befahl er. Alle griffen zu, die Läden und die Hausthüre wurde geschlossen. Niemand sollte etwas erfahren. Alles thaten sie selbst, Wasser herbeiholen und Keinen zu Binden — was ihnen in die Hände fiel, wurde genommen. Dann rannte Trautmann um belebende Mittel zur Apotheke und, indes in die Hände die drei anderen in lautloser Geschäftigkeit, nur flüsternd walteten, Klang von der Drangerie her die Tanzmusik zu ihnen herüber.

Der Graf begegnete ihm. „Gottlob, daß ich Sie noch sehe, mein gütiger Freund, wo stecken Sie denn? Ich muß zum Zuge und konnte Ihnen nicht einmal danken. Ich hoffe, Sie bleiben mir wohlgesinnt. Aber was ist denn? Wie sehen Sie aus? Mein Gott, ein Unglück!“

„Ja, Graf, ein Unglück bei den Trübn. Lassen Sie mich fort — entschuldigen Sie — später!“

„Natürlich, natürlich! Leben Sie wohl!“ murmelte der Graf hinter dem Davoneilenden her. —

„So“, sagte eine halbe Stunde später der Sanitätsrat, „und nun kommen Sie, Trautmann, streichen Sie sich mit der Hand das Entsetzen aus dem Gesicht, wir müssen uns drüben im Saal zeigen. Mein Herr Kollege bleibt hier.“

Draußen fragte der Assessor den alten Arzt: „Haben Sie Hoffnung, Herr Sanitätsrat?“

„Das ist ein eigen Ding! Wir müssen nun das äußerste thun. Für ihn wär's das Beste, er stirbe. Ohne Gründe hätte er sich nicht so davonmachen wollen.“

„Meine Hauswirthin sagte mir neulich, daß man Herrn von Trübn für tief verschuldet halte.“

„Nun ja, gesprochen hat man davon, aber da er in der Stadt seine Haushaltsbedürfnisse leiblich bezahlte, so weiß ich eigentlich kaum, wie das Gerücht entstanden sein kann. Die Leute haben seine ganze Mißwirtschaft gesehen — und seine eigene Lage danach wohl beurteilt.“

Inzwischen standen sie vor der Drangerie. „Jetzt nehmen Sie sich zusammen, Assessor, machen Sie ein unbefangenes Gesicht. Zu ändern ist nichts mehr, wozu der Prinzess und ihren Gästen das Fest stören?“ mahnte der alte Herr und sah trotzdem doch nicht so aus, wie er es von Trautmann forderte.

Eine Viertelstunde später war das Fest zu Ende, plaudernd und lachend zogen die höchst bestrickten Gäste heim und unterdes meldete der Geheimrat Ihrer Hoheit, daß Herr v. Trübn von einem Schlagfluß betroffen, zwar noch nicht tot, aber in Lebensgefahr sei, und riß sie damit jäh aus ihrer glücklichen Stimmung. Sie dachte gleich an Ulla. Ulla sollte es keinesfalls jetzt schon wissen. Dem stimmten Trautmann und der Sanitätsrat lebhaft zu, und das junge Mädchen willigte arglos lächelnd ein, als die Prinzess

sie bat, mit ihr zu kommen und noch ein Plauderstündchen zu halten.

„Nachher halte ich sie dann ganz fest“, sagte die Prinzess leise zu Trautmann.

An dem Lager des Unglücklichen brachten die beiden Männer dann den Rest der Nacht zu.

Oskar von Trübn war wie zerschmettert. Sein todtliches Gesicht mit den großen geängsteten Augen und der trostlosen Hilflosigkeit in jedem Zuge stobten um so tiefere Teilnahme ein, als er sich tapfer zu beherrschen suchte. Nach Stunden hielt er es nicht mehr aus. Er nahm Trautmanns Hand und führte ihn hinaus.

„Sie sind ein Jurist“, sagte er mit vibrierender Stimme, „raten Sie mir, was soll ich beginnen? Sehen Sie da, mein unglücklicher Vater schreibt, es sei ihm unmöglich, weiter zu leben, er habe gehofft, alles zu beden, und mehr als alles darüber verloren. Mehr als alles! Großer Gott, Trautmann, heißt das: des Herzogs Geld?“

Er schob ihm einen Brief hin, derselbe hatte bei dem Abschieds Schreiben gelegen. Der Brief enthielt die Nachricht von einer großen verhehlten Spekulation und schloß mit den Worten: „Sie müssen uns das Zeugnis geben, geehrter Herr Geheimrat, daß wir Ihnen wiederholt abrieten.“ Unterzeichnet war eine der ersten Bankfirmen Berlins.

Das sah schlimm aus.

„Ich habe keine Ahnung gehabt, daß mein Vater spekuliert! Er sprach nur dieser Tage von allerlei Geldgeschäften. Sie wissen, ich fragte Sie.“

„Ach ja! Jetzt ging Trautmanns damals nur flüchtig aufsteigende Besürchtung in Gewissheit über.“

„Unser Geld ist hin, Mamas schönes Vermögen! Doch was will das sagen? Um uns handelt es sich nicht, aber des Herzogs Kasse!“ flüsterte er bleich. „Ich müßte den Abschied nehmen so wie so; aber nicht einmal einen ehrenvollen Namen zu behalten, das wäre zu furchtbar!“ Und damit stürzte er fort; er wollte nicht sehen lassen, daß er weinte.

Es war eine kurze, aber qualvolle Nacht nach froh verlebtem Tage.

Beide Väter vermachten sie am Bett des Patienten, und aus des Sanitätsrats Munde erfuhr Trautmann, daß Trübn mit seiner Frau schlecht umgegangen; sie war aber schon lange tot, und man erinnerte sich ihrer nur als einer sympathischen Erscheinung, viel zu jung für den älteren Mann, der sie als Witwer geheiratet hatte.

„Dort im Salon hängt ihr Bild, können es sich ja gelegentlich mal ansehen“, hatte der Sanitätsrat gesagt. Trautmann dachte nicht daran, denn die Aufregung hielt sie alle in atemloser Spannung. Später, als er sich einmal in der rechten Thür geirrt hatte, er suchte irgend eine Lampe, denn die sie hatten, wollte erlöschen, und die Fensterladen wollten sie nicht öffnen, sah er in dem Salon Oskar von Trübn vor einem lebensgroßen Bilde stehen.

Die Fenster lagen nach Osten, der Tag begann zu grauen, nur des Sohnes Augen waren im Stande, die Umrisse der Figur zu erkennen; der Leutnant wandte sich sogleich um und fragte, ob man etwas vermisse.

Dann half er das Gewünschte suchen.

Später ging er mit Trautmann vor der Villa auf und ab; er sah im fahlen Morgenlicht um Jahre gealtert aus.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Hamburg, 2. August. Der Birkus Reng hat am Sonnabend in Hamburg unter großer Teilnahme des Publikums, das trotz des schlechten Wetters das große Haus in allen Teilen gefüllt hatte, seine Abschiedsvorstellung gegeben. Der Kommissionsrat Franz Reng und den zahlreichen Mitgliefern seiner Gesellschaft wurden viele Hervorrufe, Vorbeerkänge, Blumen- und Laubschmuck jeder Art zu teil. Gestern vormittag fand vor dem Direktor der eigentliche Abschiedsessen für die Mitglieder statt. Die Damen erhielten ein Necessaire, die Herren eine Zigarentasche mit Widmung. Außerdem erhalten die noch stellungsfloßen Künstler die halbe Monatsgage für August weitergezahlt. Herr Franz Reng wird in Hamburg wohnen bleiben. Alle Meldungen über die Fortführung des Reng'schen Birkus unter Leitung des Herrn Ernst Reng, ältesten Sohnes von Franz Reng, sind verfrüht.

Redaktion Ernst Neugebauer, Grottkau.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Theilnahme, sowie die herrlichen Kranzspenden, die uns bei dem Tode unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes

Kurt

entgegengebracht wurden, sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank. Insbesondere den ehrwürdigen Schwestern für die liebevolle, opfernde Pflege während der Krankheit, sowie Herrn Lehrer Frost für die Begleitung mit seinen Schülern ein herzliches „Gott vergelt's“.

Grottau, den 6. August 1897.

Die trauernden Eltern.
Karl und Maria Otte.

Neisse.

6. bis 16. August verreist
Dr. Nissen.

10000 Mark

sind im Ganzen oder getheilt gegen Sicherheit auf Grundstücke zu verleihen. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Gute Speisekartoffeln,

frühe Sorte, hat noch abzugeben

P. Tiegel.

Kinderwagen.

Größte Auswahl! Billigste Preise!

G. Morban,

Grottau, Löwenerstraße.

Kürschner's Bücherschatz

ist die

billigste Romanbibliothek der Welt!

Preis pro Band 20 Pfg.

Vorräthig in

E. Neugebauer's Buchhandlg.

Löwenerstr. 86

Wohnt ein Buchbinder, wenn auch klein, Doch Bücher werden billig u. gut gebunden sein,

Galanterie-Arbeiten werden gemacht, aller Arten,

Was man dort nicht errathen;
Gut-Cartons klein oder groß
Das Stück für nur 35 Pfennige los.
Anerkannt billige Preise!

Ganz nach Fabrikweise.
Bei wem? hört man da fragen,
Ich werd' es Euch gleich sagen,
Man will doch nicht so schrei'n
Geht nur beim Buchbinder **Händler** rein.

Namenlos glücklich

macht ein zarter, weicher, rother Teint sowie ein Gesicht ohne Sommersprossen und Hautunreinigkeiten, daher gebrauch man:

Bergmann's Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., in Radebeul-Dresden
A. Etad 50 Pf. bei C. Haase u. Wilhelm Hantke.
Man verlange: Radebeuler Lilienmilchseife.



15 Erste Preise.

Weltpost-Copir-Tinte,

gibt 6-10 Copien.

Wichtig für Banken, Versch.-Gesellsch. etc.

Merkur-Copir- und Buch-Tinte,

äußerst leichtflüssig, tief-schwarze Copien.
Beide Sorten eignen sich gleichzeitig auch als Buchtinten.

Weltpost-Copir-Papier

und

Aecht Japan-Copirseiden

zur Erzielung mehrfacher Copien.

Überall erhältlich.

EDUARD BEYER,

Chem. Fabrik,

HEMNITZ.

Gegr. 1856.

In Grottau zu haben in

Ernst Neugebauer's

Buchhandlung.

In Max Hesse's Verlag in Leipzig, Eilenburgerstraße 4, ist erschienen:

Katechismus für Bienenzüchter u. Bienenfreunde.

Unter Berücksichtigung der neuesten Forschungen und Beobachtungen hervorragender Züchter bearbeitet von **Cony Kellen**. Mit 133 Abbildungen und einem Titelbild. Preis brosch. 2.50 M., geb. 3 M.

Ein Handbuch der modernen Bienenzucht verdient dieses Werk genannt zu werden, da es alle Gebiete der Bienenkunde und Bienenzucht berührt. Das Werk wurde bereits auf der Ausstellung des Bundesvereins zur Hebung der Bienenzucht Wismars mit der bronzenen Bundeskultur-Medaille ausgezeichnet.

Katechismus der menschlichen Ernährung.

Ihre Gesehe und ihre Anwendung für's Leben. Für Familiengebrauch von **Dr. C. von Rechenberg**. Preis brosch. 2 M., geb. 2 M. 50 Pf.

„Vom Niedereheln. Verein für öffentliche Gesundheitspflege“ wurde ich ersucht, über Ihren Katechismus der menschlichen Ernährung zu referieren und gestatte ich mir, Ihnen auch direkt meine Freude über die vortrefflich gelungene Beantwortung der gestellten Fragen auszusprechen. Unter derartigen populären Büchern nimmt das Ihrige ohne Zweifel die erste Stelle ein u. s. w.“
Prof. Dr. med. H. Senger in Bonn.

Katechismus der Schwimmkunst von Hans Müller,

Offizient des Hamburger Vetter-Corps, I. Schwimmwart, Mit Illustrationen. Preis brosch. 1.50 M., geb. 1.80 M.

Herr Geheimrat Professor Dr. von Smarok sagt in einem Schreiben an den Redakteur der Gartenlaube vom 20. Mai 1890: „Ich habe die Abhandlungen des Herrn Müller gelesen und finde darin eine Menge sehr beachtenswerter Angaben und Vorschläge. Ich selbst werde in der nächsten Auflage meines Leitfadens die Vorschläge des Herrn Teisens wesentlich verändern und die gewiß sehr nützlichen Verbesserungen des Herrn Müller dankend anerkennen.“

Katechismus der Zimmergärtnerei von Franz Giesche,

Hof-Garteninspektor. Mit vielen Illustrationen. Preis brosch. 1 M. 50 Pf., geb. 1 M. 80 Pf.

Allen denen, die ihre Wohnräume durch Pflanzen- und Blumenkultur verschönern möchten, sei dieses Werkchen anlässlichlich empfohlen.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen, sowie direkt von
Max Hesse's Verlag in Leipzig.

LANOLIN

Unübertroffen als Schönheitsmittel und zur Hautpflege.

LANOLIN

in den Apotheken und Drogerien.

Marke Pfaffring

In Dosen à 10, 20 u. 50 Pfg., in Tuben à 40 u. 80 Pfg.

Neugebauer - Garten.

Sonntag den 8. August 1897:

Grosses Concert

von der Grottkauer Stadtkapelle.

Anfang Nachmittag 4 Uhr.

Entree pro Person 25 Pfg.

Es laden ergebenst ein

A. Buchheim. J. Neugebauer.

Heut Sonnabend früh von 9 Uhr ab:

Well-Wurst.

W. Scholz, Fleischermeister, Ring 74.

Loose

zur Lotterie des St. Vincenz-Bereins, Preis 30 Pfennige, Ziehung am 22. September, sind zu haben in

Ernst Neugebauer's

Buchhandlung.

Eine Wohnung

von zwei kleinen Stuben zu vermieten.

Carl Vogt.

Eine Wohnung

oben hintenheraus, ist zu vermieten.

Wittwe Bursche.

Aechten Hausfrauen!

Verwendet nur

Brandt-Coffee

von Robert Brandt, Magdeburg

als besten, im Verbrauch billigsten Coffee-

Zusatz und Coffee = Ersatz.

Niederlagen bei Herren: Albert Elsner, A. Klemenz, Emanuel Schoebe, Julius Zimmermann.

Franz Christoph's

Fußboden-Glanz-Lack

(Christophlack)

sofort trocknend und geruchlos,

von Federmann leicht anwendbar, gelbbraun, mahagoni, eichen, nussbaum und graufarbig.

Allein ächt in Grottau bei **Carl Riese.**

Markt-Preise.

Grottau, den 5. August 1897.

Weizen 100 Mito	16	70	16	50	16	20
Roggen	14	60	14	40	14	25
Gerste	12	70	12	40	11	90
Hafer	15	60	15	20	14	60
Erbsen	18	—	16	—	—	—
Bohnen	19	—	17	—	—	—
Linen	24	—	22	—	—	—
Kartoffeln	5	—	4	50	4	—
Nussklob	3	—	2	80	—	—
Krummklob	2	40	2	20	—	—
Heu	4	40	4	20	3	80
Rindfleisch v. der Keule 1 Mito	1	20	1	10	—	—
Rindfleisch	1	20	1	10	—	—
Schweinefleisch	1	20	1	10	—	—
Hammelfleisch	1	20	—	—	—	—
Speck	1	80	1	60	—	—
Butter	1	80	1	70	1	60
60 Stück Eier	2	50	2	40	2	20